

# Der Kompaß

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle angenommen bis 1 Uhr nachmittags an den Tagen vor Erscheinen der Zeitung. Größere Anzeigen müssen an denselben Tagen bis spätestens 9 Uhr morgens aufgegeben werden. — Annahmestellen außerhalb Curitiba bei den Agenten.

Anzeigenpreis: 26000  
Mindestpreis einer Anzeige  
Veröffentlichungen auf Verlangen em Höhe und Spaltenbreite 68000  
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 39.  
Telegraphadresse: „Der Kompaß“.

Geschäftsführer: Nikolaus Reuter.

Beitritt jeden Montag, Mittwoch u. Freitag.  
Bezugspreis: 68500  
Brasilien halbjährlich 134000  
Brasilien jährlich 168000  
Ausland jährlich 100 rs.  
Kammer  
Anzeigen werden jederzeit angenommen. — Bei den Bestellungen, Zahlungen u. Zuschriften adressieren man: A redacção do „DER KOMPAß“ Caixa do Correio A. Curitiba — Est. do Paraná.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Doerger.

Curitiba — Staat Paraná — Brasilien.

## England und Frankreich.

Man kann ohne jede Uebertreibung feststellen, daß England immer unerbittlicher in Frankreich werden. In daß sie, die in Scharen kommen, meist mehr als die Franzosen auszuweichen vermögen, macht diesen nicht übermäßig sympatisch. Daß sie ihre Leiden bezählt haben wollen, erscheint dort vielen eine unerschöpfliche Ummantlung. Daß sie nun aber noch eine rein englische, egoistische Politik zu treiben beginnen, scheint ihnen den letzten Rest der aus Krieg übrig gebliebenen Freundschaft rauben. Man weist ihnen vor, daß sie sich nicht mehr Frankreich und seine Sorgen kümmern, nachdem England seine Flotte und seine Kolonien verloren. England habe also alle seine Ziele erreicht, es dagegen das Bündnisversprechen, das Lloyd George in Versailles und später in Cannes gegeben, nicht gehalten, und es lange Zeit an, eine gegen anti-französische Politik zu führen.

Manche ist, daß von der „Entente cordiale“ nichts zu spüren ist. Der rechte Flügel der englischen Liberalen, zu dem auch der gegenwärtige britische Premierminister Chamberlain gehört, ist zwar durchaus gegen Frankreich, aber es liegt eben in der Richtung englischer Politik, daß sie, unabhängig von den anderen, auf der Bahn ihres klassischen Imperialismus fortzuschreiten muß. Die Franzosen haben vielleicht Unrecht, diese logische Entwicklung mit moralischen Argumenten bekämpfen zu wollen, sie sind jedoch ohne allen Zweifel Recht, wenn sie die gleiche Politik als egoistisch und uneuropäisch bezeichnen.

Bei aller Befriedigung, die man in Deutschland die gegenwärtige Haltung der englischen Regierung empfindet, wird man auch dort auf tun, sich ihre Beweggründe keinen Illusionen hinzugeben. In die englische Politik sieht zwar im Augenblick nicht pessimistisch, in Wirklichkeit ist sie jedoch eine sehr imperialistische, auch wenn sie intelligent genug ist, um keine Taktik zu verschmähen. Es genügt, Megayn zu denken, um sofort zu wissen, von welchem Geiste die Toryregierung im Grunde befeuert ist.

Auch die Zustimmung zu dem deutschen Vorschlag der Garantie des status quo im Westen ist allein Ergebnis eines rein englischen Utilitarismus. Die gleiche Nachsicht hat immer auf dem Gleichgewicht der Kontinentalstaaten, der „balance of power“, nicht Frankreich ist nun aber aus dem Kriege ungleichmäßig viel härter als jeder andere Staat des Landes hervorgegangen. Es liegt also im Interesse Englands, Deutschland vorübergehend zu härten, um aber ein Gegengewicht gegen Frankreich zu schaffen. Es ist klar, daß es auch ein altes hartes Deutschland nicht brauchen kann. Die Fortsetzung dieser Politik muß vielmehr dazu führen, daß England abweichend Frankreich und Deutschland unterstützt, je nachdem sein Vorteil erscheint. Mit anderen Worten: der Gegensatz zwischen den beiden Staaten liegt im Interesse des englischen Imperialismus. Durch den Fall Bülow, den Deutschland vorgeschlagen hat, hofft in die Toryregierung die Befestigung ihrer Schiedsrichterstellung zu erhalten. Herr Chamberlain hat das schon offen ausgesprochen, als er in seiner Unterredung sagte: „Ohne den Willen Englands kann ein Krieg mehr geführt werden.“ In Frankreich begreift man das alles sehr gut; aber

man sieht sich, die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Man sieht wohl, daß England sich auf nichts verlassen will, mit Ausnahme der deutsch-französischen Grenze, durch die England seine eigene Sicherheit gewährleistet glaubt. Aber man schreit in Frankreich immer noch vor dem nächstliegenden Gedanken zurück, sich direkt mit Deutschland zu verständigen.

Der Grund dazu liegt in dem Mißtrauen, das man nach wie vor gegen Deutschland empfindet. Das verhängnisvolle Wort Bethmann-Hollwegs von dem „Flehen Papier“ ist nicht vergessen, und angehängt der deutschen Reichsregierung ist das Vertrauen in deutsche Verpflichtungen nicht größer geworden. Man darf demgegenüber Frankreich wohl darauf aufmerksam machen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität, die sicher kein Verbrechen war, sich trotzdem als eine so lapidare politische Dummheit erwiesen hat, daß keine Regierung sich getrauen würde, sie zu wiederholen. Mißtrauen ist ganz gewiß eine politische Tugend, aber diese eine Tugend genügt noch nicht, um damit Politik zu machen. Frankreich wird wenigstens einen Teil davon beiseite lassen müssen, wenn es wirklich zu einer endgültigen Verständigung gelangen will. Aber auch Deutschland kann — hauptsächlich durch seine Innenpolitik — noch sehr viel tun, um Frankreich den Glauben an die Aufrichtigkeit Deutschlands zu erleichtern.

Gegenwärtig ist die Lage so, daß England auf eine verständige Plattform tritt, um eine Politik zu treiben, deren Folgen leicht verhängnisvoll werden können. Frankreich andererseits wünscht diese Folgen zu vermeiden, aber es kann sich noch nicht entschließen, auf die Plattform zu treten. — Alles kommt jetzt darauf an, daß nicht durch Mißverständnisse und böswillige Störungen eine Atmosphäre geschaffen wird, in der die letzte Gelegenheit, Europa zu organisieren, zum Scheitern verurteilt wäre.

## Ein verschwundener Berg.

Dort, wo das engere Rheintal endet, die Bergzüge auseinandergehen und in welchem Bogen die Ebene des Niederrheins umfassen, fließt der Rhein gleichsam durch ein Tor, das auf der einen Seite durch die Ausläufer des Westerwaldes, auf der anderen durch die Ausläufer der Eifel gebildet wird, weiter nordwärts in deutsche Lande hinein.

Hier nimmt der Rhein gleichsam Abschied von seinen Bergen, deren Fuß er von der Quelle an umspült hat. Es mag wie ein schwindiges Wiedergeborenen scheinen, wenn die letzten Höhen in der Abendsonne mit dem Lichte leuchten und er das romantische Schilge verlassen muß.

Auf der rechten Rheinseite sind es die Ausläufer des Siebengebirges, die den Strom bis kurz vor Bonn begleiten. Den Abschluß dieses Gebirgszuges bildete früher ein 116 Meter hoher Bergkegel, der heute verschwunden ist. Es hört sich eigentlich seltsam an, daß in der deutschen Heimat, die der Gewalt vulkanischer Kräfte nicht so ausgesetzt ist wie andere Länder, noch Berge verschwunden sind. Und doch ist es so. Bis vor etwa 40 bis 50 Jahren erhob sich im südlichen Weuel der 116 Meter hohe Finkenberg. Woher hatte er seinen Namen? Es mag nicht schwer zu erraten sein. Stolz schauete er hinein in deutsche Lande, ein Wahrzeichen der Heimat. Saftige Triften und Weiden und grüne Reben säumten seine Abhänge, und frohe Winzerlieder mögen herab ins Tal geklungen haben. Der Berg ist der Profiteur der Menschen zum Opfer

gefallen. In den 80er Jahren trieb man ihm mächtige Steinbrüche ins Mark, das Beste holte man aus ihm heraus. Ruppel und Hänge kürzten und heute erblicken wir noch öde, graue Halben, ohne alles Nachstum. Erinnerungen verlanke. Fort ist die liebliche Anhöhe, auf welche die Abendsonne ihre letzten Strahlen warf; fort die grünen Matten und Triften, fort die Reben und verlungen die Winzerlieder. Eine bellagenerworte landschaftliche Einbuße! Man hat versucht, dem Abbau durch Erwerb von Grundbesitzern am Finkenberg Einhalt zu tun. Aber das Zerstörungswerk war schon zu weit fortgeschritten und der Berg seinem Schicksal verfallen. Man trägt sich heute mit dem Gedanken um, die Halben zu beforsten. Dadurch würde das Auge wenigstens etwas wieder verjöhnt.

Der Finkenberg hat auch historische Begebenheiten aus Preußens Unglücksjahren aufzuweisen. Kaiser Napoleon hat ihn 1811 besichtigt, um von hier aus die Möglichkeit einer Befestigung der Stadt Bonn zu prüfen. Der erste Bürgermeister der Bürgermeisterei Bilsdorf, Stroof, schrieb unterm 6. 9. 1811 in sein Protokollbuch, daß Kaiser Napoleon, von Bonn kommend, das rechte Rheinufer besucht habe, begleitet von Generalen, Marschällen und Ingenieur-Offizieren. „Der Kaiser hieß mich zu Pferde sitzen, und ich ritt bis auf den eine halbe Stunde von der Schiffbrücke entlegenen Finkenberg vor. Hier besahen sich der Kaiser die von den Ingenieur-Offizieren entworfenen Karte und das Total, wendeten sich demnach wieder um, den Weg zurück bis zur Seuler Schiffbrücke.“ — Das Ergebnis war die Abhandnahme von dem Befestigungsplane.

Auf dem Gipfel des Berges stand eine alte Eiche, im Volksmund die Napoleoneiche genannt. Napoleon soll bei seinem Besuche hier sein Pferd angebunden haben.

Als die Steinbrüche schon viele Jahre in Betrieb waren, hat man lange Zeit hindurch Gipfel und Eiche geschont und unverfehrt gelassen, bis auch sie im Jahre 1899 in die Tiefe kürzten.

Auch in der „Prophezelung und Weisagung“ spielt der Finkenberg eine Rolle. Der besondern in dortiger Gegend so oft zitierte Spillbähn „weisagt“, „daß ein großer Krieg bevorstehe, wenn der Finkenberg mit einem weißen Schimmel bepflanzt werde.“ Ganz auf Eingeweihte wollen wissen, daß dies etliche Jahre vor dem Kriege geschehen sei.

## Tokio, die herrliche Unglücksstadt.

Japan ist wieder von einer furchtbaren Katastrophe heimgeschlagen worden. Mehrere Ortlichkeiten wurden durch ein gewaltiges Erdbeben zerstört, dessen furchtbare Wirkung noch keineswegs abzuschätzen sind. Glücklicherweise scheint diesmal Tokio verschont worden zu sein. Es hat aber bereits innerhalb der letzten beiden Jahre zwei entsetzliche Katastrophen erlebt, von denen es sich noch keineswegs völlig erholt hat. Im September 1923 fiel Tokio einem furchtbaren Erdbeben zum Opfer, der den größten Teil der Stadt in Trümmer legte. Am 18. März 1925 aber wütete in der Stadt eine furchtbare Feuersbrunst, die nicht nur einen unermeßlichen Sachschaden anrichtete, sondern auch eine gewaltige Zahl von Menschenleben vernichtete. Obdachlos irrten damals die Überlebenden umher, zum Teil schwer verletzt und meist auch noch mit dem Schmerz um den Verlust teurer Angehöriger beladen.

Doch auch diese Katastrophen waren nur einzelne aus einer schier endlosen Reihe. Ein gewaltiges Erdbeben z. B. war auch das von 1894 gewesen. Aber kleinere Katastrophen, mögen es nun Erdbeben oder Brände sein, sind in Tokio sozusagen ständig an der Tagesordnung. So wurden seit Mitte Dezember des vergangenen bis Mitte Januar des laufenden Jahres nicht weniger als 6 Erdbeben in Tokio gezählt, die allerdings vom Glück nur aus einer Reihe von 10 bis 20 schnell hintereinander schwingenden, leichteren Erdstößen bestanden, die keinen größeren Schaden anrichteten.

Tokios Entwicklung zu einer Großstadt ist sehr jungen Datums. Unvergleichlich herrlich in der materiellen Wirkung seiner Reize, die es dem europäischen Besucher zu bieten hat, steht es am Nordende der flachen Bai, die der sumpfige Sumidagawa bildet, an derselben Stelle, an der sich einst eine Gruppe von Fischerdörfern ausbreitete. Erst im Jahre 1868 verlegte der japanische Kaiser Mukschito seine Residenz von Kyoto hierher und legte ihr den Namen einer „Hauptstadt des Ostens“ (Tokio) bei. Seitdem wuchsen die einzelnen Dörfer des ehemaligen Yedo zu einer Riesensiedlung zusammen, die weit über 2 Millionen Einwohner zählt, aber dabei einen zu ihrer Bevölkerung ganz außer Verhältnis stehenden Flächenraum bedeckt. Vierzehn Kilometer kann man von nordöstlicher nach südwestlicher Richtung wandern, ohne das Weidbild von Tokio zu verlassen. Senkrecht zu dieser Linie kann man eine solche von 10 Kilometern ziehen, ohne daß man die Grenzen der Stadt überschreiten muß.

Diese gewaltige Ausdehnung der Stadt erklärt sich einerseits aus den zahlreichen, oft ganze Hügelgruppen überziehenden Parks in ihrer Mitte, andererseits ist sie durch das Ueberwiegen der einstöckigen Familienhäuser bedingt. Nur in einigen Hauptstraßen gibt es Häuser mit mehreren Stockwerken. Hier befinden sich auch die wenigen großen Warenhäuser europäischen Stils. Sonst sind lediglich die öffentlichen Gebäude, die Paläste der Gesandtschaften sowie die Hotels Hochbauten, die unter Verwendung von Stein oder Eisenbeton errichtet sind. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Häuser besteht aus Holz oder aus einem Gemisch von Bambusrohr und Fachwerk. Selbst der Unterbau ist nur ausnahmsweise gemauert. Die dem Umstand ist es zuzuschreiben, daß jeder Strand, der in der Stadt ausbricht, unabsehbare Folgen zu haben droht. Es kommt hinzu, daß die Feuergefährlichkeit, die durch die vorherrschende Bauweise gegeben ist, noch wesentlich erhöht wird durch die Art und Weise, in der sich Handel und Wandel vollziehen. In den meisten Stadtteilen enthält jedes Haus auf der Vorderseite zugleich einen offenen Laden. Diese Läden, in denen meist mehrere Geschäfte gemeinsam untergebracht sind, sind gegen die Straßen offen, und die Waren liegen vor den Augen der Vorübergehenden ausgebreitet. Die Trennung der einzelnen Verkaufsstände voneinander wird äußerlich nur durch große, von den Dächern herabflatternde Fahnen markiert. Mit ihren grellen Farben und polterlichen Schriftzeichen nehmen sich diese Fahnen im Straßenbild außerordentlich lebendig und effektiv aus, und das Ganze atmet in seiner wimmelnden Vielfältigkeit den überwältigenden Zauber einer fremdartigen Wunderwelt.

Aber wehe, wenn ein Funke durch die Luft fliegt! Er bedeutet eine ungeheure Gefahr, und das keineswegs nur für das Warenlager, das er unmittelbar in Brand setzt, sondern auch für alle anderen in mehr oder minder weitem Umkreis. Im Grunde bildet je

## Die dunkle Nacht.

Kriminalroman von Erich Ebenlein.

„Weil ich nicht gewohnt bin, daß meine Klienten verdorbenen Karten mit mir spielen. Entweder man vertraut oder — man hat es eben nicht. Von dem verlangen, daß er etwas suchen soll und ihm vorher die Augen verbinden, ist ein Ding der Unmöglichkeit.“

„Aber ich begreife nicht, wie Sie zu der Annahme kommen, daß ich mit verdorbenen Karten...“  
„Das will ich Ihnen sogleich sagen. Sie glauben — mit Recht oder Unrecht, kann ich nicht entscheiden — daß Ihre Stieftochter mit diesem Doktor Hummel ein Liebesverhältnis hat und ihm zuliebe oder mit seiner Hilfe die Diebstähle begibt. Aber anstatt mir das zu sagen und mir in loyaler Weise behilflich zu sein, die Wahrheit zu ermitteln, wollen Sie mich über den Kern der Sache im Dunkel lassen und gerade nur viel verzerren, als Ihnen gut dünkt. Ich aber pflege nur dann meine Kraft einzusetzen, wenn ich völlig klar bin — auch in bezug auf die Lauterkeit der Absichten meiner Auftraggeber. Diese Klarheit fehlt hier. Sie befehlen mir, verschleierte zu bleiben. Gut. Ich bin nicht teuer, den Schleiern zu lästern weder in wirtschaftlichem, noch übernatürlichem Sinn, aber ich lehne es auch ab, Ihren Auftrag zu übernehmen.“

Die schwarze Dame war bei Hempels ersten Worten in demselben Schreck zusammengequollt. Ein Hand sie unbeweglich und stumm da, stichlich unschlüssig.  
Plötzlich aber warf sie mit einem Ruck trotz den Kopf zurück und sagte kalt: „Dann bedauere ich, Sie überhaupt gekannt zu haben. Guten Abend, Herr Hempel.“  
Silas fährt nach ihrem Weggang noch eine Weile in seiner Beschäftigung mit den Vögeln fort, aber er ist zerstreut und seine gedanklichen Lieblinge vermögen nicht die Gedanken an die schwarze Dame zu verdrängen.  
Nachdem er die Käfige geschlossen und die Dosen mit Ameisenenergie, Pflanzeln, Sonnenblumenkernen und ähnlichen Vorkommen besetzt geräumt, schreitet er in Gedanken verfunken im Gemach auf und nieder.  
Fast steigt dabei ein leises Bedauern in ihm auf, so leicht gewesen zu sein und den angebotenen Auftrag nicht doch angenommen zu haben... im Interesse eines Mädchens, das sie „meine Stieftochter“ genannt.

Denn es ist etwas Geheimnisvolles in dem Besuch der schwarzen Dame, das er gern ergründen möchte, weil es ihm unheimlich erschien. Entsprechen ihre Angaben der Wahrheit oder sind sie nur ein Mäntelchen, das diese verschleiern soll? Warum wollte sie durchaus nicht ihren Namen nennen? Und was wollte sie eigentlich bei ihm? Wozu ihm die Ausforschung dieses Doktor Hummel übertragen? Dann hätte sie doch wahrlich nicht so geheimnisvoll zu tun brauchen.

Der schrille Ton einer Klingel riß ihn aus seinen Gedanken. Er kam aus dem anstehenden Gemach, wo neben dem Bett der Fernsprechanlage hängt.  
Silas Hempel eilt an den Apparat.  
„Ah du — Wasmul? Wünschst du etwas von mir?“

Doktor Wasmul, derzeit Staatsanwalt am Landgericht für Strafsachen und mit Silas seit ihrer gemeinsamen verbrachten Studienzeit her befreundet, antwortet: „Nichts, als daß du sofort in die Grünstraße 6 kommst, wo ich um sieben Uhr eine Tatbestandsaufnahme vorzunehmen habe, die interessant zu werden verspricht.“  
„Welches Verbrechen?“  
„Nichts. Die hübsche, junge Frau des Direktors der Jodenzucker-Papierfabrik wurde bei einem Damentee, den sie ihren Freundinnen gab, sozusagen unter deren Augen erstickt. Täter unbekannt, Motiv völlig rätselhaft. Also ein Fall für dich!“  
„Wer nimmt sonst noch teil an der Kommission?“  
„Untersuchungsrichter Erler, Doktor Spitzer und Polizeikommissar Lieblisch.“  
„Gut. Ich werde kommen.“

2.

Das Haus, Grünstraße 6, war Privatbesitz, ein hübsches villenartiges Gebäude mit anschließendem Garten und einer offenen, auf Säulen ruhenden Terrasse, unter der sich das Eingangstor befand.  
Es gehörte derzeit Herrn Franz Witt, dem älteren Bruder des bekannten Neurosenpezialisten Universitäts-Dozent Doktor Heinrich Witt.  
Franz Witt hatte erst vor einem Jahr geheiratet. Seine Gattin Jabella war eine Waise, sehr wohlhabend und galt als hervorragende Schönheit. Die Ehe, aus Liebe geschlossen, war die denkbar glücklichste gewesen. Ueber den Word wußte man bisher nur, daß er in Frau Jabbellas Wohnzimmer ausgeführt worden war und zwar so völlig lautlos, daß keine der im an-

stehenden Teezimmer versammelten Damen etwas davon wahrgenommen hatte. Erst als die auffallend lang dauernde Abwesenheit der Hausfrau den Gästen auffiel und man nach ihr suchte, fand man sie tot in einem Lehnstuhl ihres Wohnzimmers, ein Stilet bis an den Griff in der Brust.

Das Stilet hatte das Herz durchbohrt, und so mußte der Tod beinahe sofort eingetreten sein.  
Diese Tatsache teilte Polizeikommissar Lieblisch während der Fahrt den andern Herren der Kommission mit.  
Am Eingangstor der Villa erwartete Silas Hempel die Herren bereits und schloß sich ihnen nach kurzer Begrüßung an.

In der geschmackvoll mit Blattgewächsen, Teppichen und Sitzgelegenheiten ausgestatteten Halle stand ein Polizeibeamter.

„Inspektor Riger“, stellte Kommissar Lieblisch kurz vor und fügte dann, sich an den Genannten wendend, hinzu: „Nun, etwas Neues, Riger?“  
„Nein, Herr Kommissar. Oben alles un verändert. Ich ließ niemand von den Damen fort, obwohl einige es durchaus wollten. Die Dienerschaft hält sich dort im letzten Zimmer links auf, wo Herr Pessel sich mit den Leuten unterhält.“

Silas Hempel verzog ein wenig das Gesicht und sah Doktor Wasmul an, der lebhaft fragte: „Ah, Pessel ist auch da?“

„Seit einer halben Stunde schon.“  
„Und wo ist Herr Witt?“  
„Er hat sich in sein Zimmer zurückgezogen und dem Diener verboten, ihn zu hören. Der arme Mann ist wie von Sinnen. Mein Leibel sah ich keinen so verzweifelten Menschen, und wenn Herr Pessel mich auch auslacht, so meine ich doch, man sollte Herr Witt jetzt nicht allein lassen, sonst tut er sich am Ende...“

Er brach verächtlich ab, denn die Herren waren ohne viel auf seine Worte zu achten, weitergegangen und flogen die Treppe hinauf.

Oben gab es einen langen Korridor, der in Eisenform nach rechts und links abzog und viele Türen enthielt.

Scheinbar mündeten alle Zimmerausgänge auf diesen Korridor. Vor einer der Türen stand ein Schuttmann.  
„Der Raum, in dem die Tat geschah“, erklärte der Kommissar mit gedämpfter Stimme darauf weisend, „nebenan ist das Teezimmer, in dem sich die Damen noch befinden.“

Man betrat zunächst den Tator, ein helles, freund-

liches, mit großem Luxus eingerichtetes Gemach von mittlerer Größe.

Die zwei offenstehenden Fenster gingen in den Garten hinaus. An einem derselben stand ein mit rosengemalter, hellblauer Seide bezogener Lehnstuhl und in diesem lag die Leiche einer wunderschönen Frau. Die ungezwungene Stellung, das friedliche, durch keinen Zug des Schreckens oder der Angst entstellte wachsbliche Gesicht, um das sich eine Fülle krausen, schwarzen Haars bauschte, sah aus wie das einer Schlafenden... wäre der Stiletgriff inmitten der Brust nicht gewesen...

Während der Untersuchung richtete sich mit keinem Schreiber an die Abschlusung des Tatbestandsprotokolls machte, schlenderte Silas Hempel im Gemach herum, jeden darin befindlichen Gegenstand aufmerksam betrachtend.

Seine blauen, für gewöhnlich ziemlich nichtsagenden Augen hatten einen leuchtenden Glanz angenommen und umklammerten gleichsam jede Einzelheit mit durchdringender Schärfe. Nichts entging ihnen von dem Zigarettenrest in einer silbernen Aschenkelle bis zu den Franzen des biden Smyrnatteppichs, der den Fußboden bedeckte.

Er öffnete auch die nach rechts führende Tür, die in ein Ankleidekabinett führte, und unterzog dieses einer eingehenden Mutterung.

Als er in das Wohnzimmer zurückkehrte, fragte Doktor Erler eben den Kommissar:

„Fußspuren, welche auf die Anwesenheit einer fremden Person schließen lassen könnten, haben sich nirgends gefunden?“

„Nein“, lautete die Antwort. „Meine Leute haben gerade danach sehr eingehend gesucht, aber nichts gefunden. Allerdings gibt es fast überall, selbst auf den Treppen, viele Spure, die bei dem trockenen Wetter kaum sichtbare Teppiche annehmen würden.“

„Wie steht es mit den Nebenräumen? Gibt es da noch andere Zugänge als die Haupttreppe, über die wir kamen?“

„Es gibt noch eine Dienertreppe, die in ein kleines Vorzimmer mündet, doch wird sie nie benutzt und ist daher stets abgeschlossen.“  
„Wo befindet sie sich?“  
„Im zweiten Raum rechts von hier. Das anstehende Gemach diente der Frau Witt als Ankleidekabinett.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Deutschland. Wasserfall. Die Babildon...

Reichswehr. Der Reichswehrminister...

Dawesplan. Die Reparationskommission...

Nordpolforschung. Der Nordpol...

Uswanderung. Bis 1923 wanderten...

Großfeuer. In Urmig bei Aoblen...

Handelsvertrag. Der Reichstag nahm...

Dementi. Die Regierung dementierte...

Ungarn. Eisenbahnjuden. Bei der...

Italien. Was Mussolini sagt. Der...

Frankreich. Die Botschafterkonferenz...

Schweiz. Ein begehrte Stelle. Auf...

Belgien. Schulden. Die Regierung...

Dänemark. Unruhen. In Kopenhagen...

Bulgarien. Eisenbahnkatastrophe. In...

Russland. Minenperrung. Die Regierung...

England. Sicherheitspakt. In ihrer...

Abul wurden in Gharat 50 Auffällige...

Gegen den Bolschewismus. England...

beiter damals 25000 pro Tag; jetzt hingegen erhält er...

Nun ist ja der Bauer schließlich auch ein Mensch...

Man kann aber ein halbes Duzend Zeitungen halten...

Was die Ausfuhrsteuer betrifft, so ist diese wohl...

Der eucharistische Gedanke ist in unsern Tagen zu...

Deutsches Theater für Mittel- und Südbrasilien. Unsere hiesige deutsche Kolonie hat...

Die bereits bekannt, hat sich dieses Unternehmen...

Die Aufgabe gestellt, den deutschen Kolonien in...

ein zusammenhängendes Stadtviertel einen einzigen...

Enoblich muß der Tatsache aber gedacht werden, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Bei dem Erdbeben von 1923 hat es sich gezeigt, daß...

Inland.

Curitiba. Kommenden Sonntag findet zuankunft...



**Für Tischlereien und Schlossereien**

empfehlen wir Kreissägen, Bandsägen, Hobel- und Fräsmaschinen, Drehbänke, Eisenhobel- und Bohrmaschinen, Petroleum-, Sauggas- und Rohoel-Motore.

Sociedade de Motores Deutz „Otto Legitimo“ Limitada  
Vertreter in Paraná

**Fernando Hackradt & Cia.**  
Rua 15 de Nov. 96 - Esq. Rua B. Rio Branco  
Curitiba - Caixa 18 - Paraná 1032

„Propagandista“ 569

**10 Prozent Rabatt**

erhalten Sie diesen Monat auf Ihre Einkäufe in der  
**CASA MODELO**

Rua Dr. Muricy 97  
THEODOR SCHAITZA 1048

**H. S. D. G.**  
**Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft**

Dampfer **MADEIRA**

Heimkehrend wird Dampfer MADEIRA voraussichtlich am 1. Juni und Dampfer TUCUMAN am 12. Juni von São Francisco nach Hamburg gehen. Die Dampfer

**Vilagarcia u. Bilbao** werden in circa 3 wöchigen Zwischenräumen folgen. Diese, mit bequem und geräumig eingerichteten und verbesserten Kammern (frühere 1. Klasse), Kammern und 171 Klasse Wohndeck ausgestatteten Ozeandampfer nehmen Passagiere und Frachten von São Francisco nach Hamburg. Die Reisenden werden durch Stewards bedient.

Nähere Auskünfte erteilen die Agenten:

**Basilio Corrêa & Truppel**

Caixa postal 29  
São Francisco do Sul,  
Estado de Santa Catharina

**H. S. D. G.**  
**Hamburg-Südamer. Dampfschiffahrts-Gesellschaft**

Am 6. Juni ca.  
Dampfer **Vigo**

Passagen: 3. Klasse  
Wohndeck und 3. Klasse  
Kammer nach S. Francisco, Florianopolis, Rio Grande.

Ladung: nach Hamburg und anderen europäischen Häfen.

Weitere Auskünfte über Frachten geben die Agenten:  
**ELYSIO PEREIRA & Co.**  
Postfach Nr. 36 - Paraná

**Palha Picada** em lores grandes a preço razoavel.

**KOHLER-ASSEBURG & FILHOS**  
GUAJUVIRA

Wohl dem, der Friedlich,  
Froh und Satt

**Atlantica**

**Bock-Bier**

im Hause hat.

**Medizinisch chirur. Klinik „S. Bento“**  
São Bento - Santa Catharina

**Dr. Cominese & Cia.**

Röntgenapparat - Diathermie  
Höhensonne - Elektromedizin  
Chirurgie, Geburtshilfe, innere Medizin. 1113  
30 Betten.

Arzt: **Dr. Cominese**

**SALVOL**

Zwanzig Aerzte Porto Alegre bescheinigen laut amtlich glaubigen Attesten die glänzenden Erfolge, die sie bei Verordnung dieses Präparates erzielt haben - eine Anerkennung von hervorragenden Männern der Wissenschaft, die einzig bis heute besteht und jeden Zweifel betreffs der Wirksamkeit dieses prächtigen Hausmittels heilfertigen mag.

**Salvol** ist anerkannt das beste Stärkungsmittel für blasse, bleichsüchtige und schwächliche Kinder, sowie für hinfällige geschwächte Personen.

**Salvol** ist eine Kraftnahrung für Blut, Nerven, Muskeln und Gehirn.

**Salvol** schafft neues, gesundes Blut, entfernt unreine Säfte aus dem Blutstrom, wirkt belebend und nervenstärkend und regt die Verdauung auf das Heilsamste an, heilt Bleichsucht, Blutarmut, Nerven Schwäche, allgemeine Schwäche, offene Beinwunden (Salzfluß) Blut-schärfe u. übt vermöge seiner blutreinigenden Eigenschaften einen verjüngenden Einfluß auf den ganzen Organismus aus. leistet allen Frauen während der Schwangerschaft gute Dienste zur Vermeidung der zahlreich, in dieser Periode auftretenden Beschwerden und zur Erleichterung der Geburten.

**Salvol** ist stillenden Müttern auf das Beste zu empfehlen, besonders wenn sie sich durch das Säugen angegriffen fühlen. Es vermehrt die Muttermilch, macht sie gehaltreicher an Nährstoffen u. stärkt sowohl Mutter wie Kind.

Appr. Dr. Saube Publica, Rio, Nr. 2014, vom 14-12-1924

Alleiniger Vertreter für die Staaten Sta. Catharina u. Paraná  
**Emanuel Ehlers, Jaraguá, Sta. Catharina**

Niederlagen in Curitiba: Siegel, Etzel & Cia., Drogeria „Suissa“ und Maximo & Cia., Pharmacia „Minerva.“ 1012

Außerdem ist „Salvol“ in allen besseren Apotheken, Drogerien und Kolonial-Geschäften zu haben.

**Actolyt-Magnetine**  
löst und verhindert das Ansetzen von **Kesselstein.**

BESTE REFERENZEN! - PROSPEKTE GRATIS!  
Guilherme Goldschmidt, Fabrica de Productos Químicos  
CURITIBA

Deposito: KLOSS & WENDLER - Curitiba - Caixa 368

**Fahrplan der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie**

Dampfer	Abfahrt von Hamburg	Abfahrt von S. Francisco	Ankunft in Montevideo	Ankunft in Buenos Aires
Baden	9. Mai	31. Mai	3. Juni	4. Juni
Bayern	4. Juni	26. Juni	29. Juni	30. Juni
Württemberg	4. Juli	26. Juli	29. Juli	30. Juli
Baden	12. August	3. Septemb.	6. Septemb.	7. Septemb.
Bayern	2. Septemb.	24. Septemb.	27. Septemb.	28. Septemb.
Württemberg	9. Oktober	31. Oktober	3. Novemb.	4. Novemb.
Baden	4. Novemb.	26. Novemb.	29. Novemb.	30. Novemb.
Bayern	9. Decemb.	31. Decemb.	3. Jan. 26.	4. Jan. 1925

Diese Dampfer sind zur Hauptsache für die Beförderung von Passagieren dritter Schiffsklasse eingerichtet; sie führen eine vorzügliche dritte Klasse mit Kammern, Speisesaal, Rauchzimmer, Damenalon, Bücherei, Kino, usw. Ausserdem haben sie eine kleine Kabine-Einrichtung für 8-10 Passagiere.

**Basilio Corrêa & Truppel**  
São Francisco do Sul

**PHOTO AMADOR**  
Ausführung sämtl. photogr. Arbeiten. - Amateurs erhalten den zum Photographieren nötigen Unterricht. Dunkelkammer steht gratis zur Verfügung. - Import aller Arten von Apparaten, Bestandteilen, Chemikalien, Platten u. Papieren. - Grosses Lager in Kartons und Alben.

Kodak - Goerz - Agfa - Tenax und Film  
**Chyla & Cia.**  
Rua 15 de Novembro 75  
Caixa postal 43 - Curitiba - Paraná

Verein Deutscher Sängerbund  
**Vereins-Wirt gesucht**

Für den 1. August ds. Jhrs. wird vom Verein „Deutscher Sängerbund“ in Curitiba, Staat Paraná, zur selbständigen Uebernahme der Wirtschaftsräume ein tüchtiger Fachmann mit etwas Kapital gesucht. Der Verein besitzt das schönste Vereinshaus in Curitiba, mit grossem Ballsaal, der auch von anderen Vereinen benutzt wird.

Ausführliche Bewerbungsschreiben unter Angabe von Referenzen sind zu richten an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Theodor Schaitza, Rua Dr. Muricy Nr. 96, woselbst auch die kontraktlichen Verpflichtungen eingesehen werden können.

**Mueller & Irmãos**  
Caixa postal F - Teleg. INDUSTRIAL  
Curitiba Paraná 955

Elektrisches Material  
**SIEMENS SCHUCKERT**

komplette Licht- und Kraftanlagen.

Kostenanschläge gratis durch die Agenten für den Staat Paraná

**Abundancia**  
Letztes Produkt von **Dannemann** 1031

in hygienischem Papier-Umschlag. - Die beste Sonntags-Zigarre für 500 Rs.

„A Propagandista“ - 566

**Haarnetze**  
frisch eingetroffen beim Pupp doktor  
Rua Barao do Rio Branco 55

**Allerlei**

**Das erste Luft-Kino.** Das erste Filmtheater, das seine Vorstellungen in luftiger Höhe veranstaltet, ist in England Ereignis geworden. Die Gesellschaft, die den regelmäßigen Flugdienst zwischen England und dem Kontinent unterhält, hat als erste den Gedanken verwirklicht, ihren Passagieren die Langeweile der nächtlichen Reise durch Filmvorführungen zu kürzen. Kürzlich machte nun das erste mit der neuen Kineinrichtung ausgerüstete Passagierflugzeug der Gesellschaft vom Flugplatz Eroydon aus eine Probefahrt. Die sich über das Nordgelände von London erstreckte. Die eingeladenen Gäste wohnten während der Nachtfahrt der Erstausführung eines Films von Conan Doyle bei, der den Titel „Eine verschwundene Welt“ trägt und dessen Handlung in vorfindlicher Zeit spielt. Der Projektionsapparat hat seinen Platz im Flugzeug an der äussersten Spitze des Kiels gefunden.

**Ein Mädchen mit den 7000 Bewerbern.** In einem Belgrader Blatte erschien kürzlich eine Heiratsankündigung, in welcher eine amerikanische Witwe, Besitzerin eines Kupferbergwerkes und eines Barvermögens von 500000 Dollar, einen wenn auch armen, aber charaktervollen Mann zum Ehegemahl suchte. Die Anträge waren zu leiden an das „Postfach 177“, ein Dinar war für die Antwort beizuschließen. Nach einigen Tagen langte bei dem betreffenden Postamt eine derartige Menge von Briefen aller möglichen Form und Ausstattung an, daß der Beamte das Postfach 177 um eine große Kiste erweitern mußte. Schließlich kam ihm die Sache doch nicht recht richtig vor, und er erstattete die polizeiliche Anzeige.

Von den 7000 mittlerweile angelangten Briefen wurde eine gewisse Anzahl amtlich geöffnet. Unter den Antragstellern befanden sich nicht nur Ledige, sondern auch viele Ehemänner und Witwen, die der Dollarherrschaft Hand und Herz boten, wenn sie aus-

erfahren würden. Diese versprachen, Kind und Kegel, jene, ihre Bräute im Stich zu lassen. Ein Belgrader prunkte mit seiner Armut, indem er schrieb, daß er nicht einmal einen Dinar zur Rückantwort beilegen könne, aber gerade deshalb hoffe er, der Auserwählte zu werden. Ein Kandidat aus Sarajevo bemerkte, daß er sich auch mit 100000 Dollar begnüge.

Die Polizei hatte den Schwindel bald heraus und forschte die „amerikanische Witwe“ in der Person einer gewissen Covanta Staricovic aus, die es auf das Retourporto abgesehen hatte.

**„3 R III“ im Kampf gegen Alkoholschmuggler.** Das Luftschiff „Los Angeles“, der deutsche Reparationszeppelin „3 R III“, wird zu immer neuen Zwecken herangezogen. Bei seiner Probefahrt in der Nähe der New-Jersey-Küste wurden auf Befehl des Marineministers Wilbur Bilder der Alkoholschmugglerflotte, welche vor Montauk Point ihre Waren absetzte, aufgenommen. Als die Nachricht von diesem Schritt der Regierung auf der sogenannten „Rumstrasse“ bekannt wurde, herrschte große Verstärkung unter den Schmugglern.

**Eine dreifache Giftmörderin.** Von einer grauenhaften Verbrecherin wissen die jugoslawischen Zeitungen zu berichten: Im Gefängnis von Velski Bederec befindet sich seit mehreren Monaten eine gewisse Gula Remic in Haft unter dem Verdacht, ihren Gatten Nikola Remic und dessen Sohn aus erster Ehe vergiftet zu haben. Vor kurzem wurde die Untersuchung abgeschlossen. Da erhielt der Untersuchungsrichter die Anzeige, die Remic hätte auch ihren ersten Mann Katiza Keglavic durch Gift aus der Welt geschafft, und das schon im Jahre 1914. Die Leiche des Keglavic wurde daraufhin exhumiert. Im Magen des Toten fanden die Aerzte Arsenik in solchen Mengen, daß es zur Lösung eines Elentanten hinreichend gewesen wäre. Die Behörden hatten dies kaum festgestellt, als bei der Polizei Anzeigen über Anzeigen einliefen, alle mit der Anschuldigung, die Remic habe den und jenen früher oder später auf seltsame Art Verstorbenen auf dem Gewissen. Die Remic gestand schließlich auch alle Giftmorde ein.

Mehr als dreißig solcher Verbrecher vermochten ihr nachgewiesen zu werden. Sie behauptete, ihren Opfern vergiftete Suppen vorgelegt zu haben.

**Bernhard Shaw und der Geiger.** Bernhard Shaw war kürzlich Gast in einer Londoner Gesellschaft, in der auch ein Geiger mehr schlecht als recht für die Unterhaltung der Gäste sorgte. „Wie finden Sie ihn?“ fragte die Hausfrau Shaw, der sich bemähte, eine möglichst gute Meinung zu dem bösen Spiel zu machen. „Er erinnert mich an Paderewsky“, sagte Shaw ernst. „Paderewsky?“ fragte die Dame erstaunt. „Ja, das ist aber doch kein Geiger?“ Wor-auf Shaw kühl erwiderte: „Ja, der hier auch nicht, gnädige Frau.“

**Eine national-amerikanische Opern-Hochschule.** Eine Gruppe von amerikanischen Finanzleuten und Künstlern, der u. a. auch Otto Kahn, Vincent Astor, David Belasco, Charles Davis und Adolph Ochs angehören, hat sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die den Namen, „The American Operatic and Music Arts Foundation“ führt und den Zweck verfolgt, ein national-amerikanisches Konservatorium für die große Oper ins Leben zu rufen. Es soll in Stony Point im Staate New-York am Ufer des Hudson beheimatet werden. Seine Begründer hoffen, schon in diesem Herbst aus dem Schillermaterial eine erste amerikanische Operntroupe zusammenzustellen, die eine große Tournee durch die Vereinigten Staaten u. lernen soll. Der Spielplan wird eine amerikanische Oper enthalten die in englischer Sprache gesungen werden soll, sowie vier Werke ausländischer Operntrompisten, die in der Originalsprache zur Aufführung gelangen werden.

**Einen Heberfall im Traum miterlebt.** Ein sonderbarer Fall von Telepathie wird aus New York gemeldet. Dort war ein 16jähriger Schüler, der mit einem Mädchen im Garten spielte, von zwei jungen berüchtigten Burschen überfallen worden. Sie gaben mehrere Schläge auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu treffen, so daß er sich in das Haus flüchten konnte. In demselben Augenblick, in dem sich dies ereignete, hatte seine Mutter, die sich in Florida aufhielt, einen

Traum, in dem sich genau dasselbe abspielte. Sie sah deutlich die beiden Angreifer, hörte die Schläge und sah ihren Sohn ins Haus flüchten. Sie unterschied sogar genau die Gesichtszüge, Kleider und Waffen der beiden Verbrecher. Sie war kaum aus ihrem Traum erwacht, als man ihr telephonisch die Nachricht aus New York von dem Ueberfall mitteilte.

**Luftige Etc.**

„Ist preussischer Jazz.“ „Gnädiges Fräulein, erst später!“ - „Ach nein, jaht noch nicht.“

„Schlagfertig.“ „Sie haben mir doch versichert, der Hund wäre so wachsam? Heute Nacht waren Einbrecher bei mir, haben vierhundert Mark gestohlen, und der Hund hat sich überhaupt nicht gerührt.“ - „Ja, lieber Mann, der Hund ist eben vorher bei sehr reichen Leuten gewesen, um solche Caspallien kummert der sich nicht!“

„Zuerst die Frau Bürgermeisterin.“ Während eines heißen Sommers war zur Abendzeit in einer schicklichen Stadt ein Großfeuer ausgebrochen. Auch die Wehr des benachbarten Krämerhofs war im Lauffschritt, schweißtriefend und keuchend, zur Hilfeleistung herbeigezogen - aber ohne Spritze. „Allgemeines Erstaunen über diese mancherliche Komplikation.“ - „Nu heert emmahl, Leute!“ - „Gottes willn, wo habi'r denn eure Spritze?“ - „Hm - - nu jaha!“ - das is so ne Soße - - ham doch jädz die schrägele Dirre, und da läßt da Frau Bäckermeisterin alle Abende ihr'n große Gärten damit beschpigen, un mr gähnt doch da Schpritze frieher wegg'nähm, ah se dadermit nicht fertig is. Amwer so ungefäh'r inner Schunde, se da - - nähmlich da Schpritze!“

„Bescheunigtes Tempo.“ Bauer (bei einem Rauserl im Tanzsaal, während): „Klavierspieler, er dige, wart' nur - erst spielt er'n Walzer, und jeh wo er flieht, daß' alle auf mich einschlag'n, da jeh er'n Galopp.“